

Hier sei noch auf einige handgreifliche Erscheinungen in diesem Zusammenhang verwiesen. Der RN *Milihъna* ist in der durch *h*-Verlust bedingten Form \**Milina* nicht mehr zu belegen, was wohl durch das Appellativ skr. *milina* ‚Wonne, Wollust‘, mit dem er homonym wurde, mitbedingt sein dürfte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das nach dem *h*-Verlust in anderer Lautgestalt auftretende Suffix mitunter mit einem schon vorhandenen Suffix anderer Genesis homonym wurde. Es ist nicht vollends auszumachen, ob ein *Dobrona*, *Bratona* identisch mit *Dobro(hъ)na*, *Brato(hъ)na* ist, da daneben auch *Dobronja*, *Bratonja* steht. Daß eine Bereicherung gewisser schon vorhandener Suffixe auf diese Weise erfolgte, steht außer Zweifel. In diesem Zusammenhang sind auch die Patronymika vom Typ *Milonović* zu \**Milona* < *Milohъna* zu berücksichtigen.

So sind die beteiligten Kräfte, die zum Zurückweichen des gemeinslawischen Kurznamentyps *Drъžihъna*, *Bratohna* im Serbokroatischen führten, mehrschichtig. Das Serbokroatische, das im Bereich der Personennamen Uraltes bewahrt hat, läßt hierbei einen Namentyp fallen, der — wohl unter anderem — auch aus innersprachlichen Gründen ins Wanken geraten war.

## Die Bezeichnungen der Ente im Serbokroatischen

Von † PETAR SKOK (Agram)

In der skr. Volkssprache besteht keine Einheitlichkeit in der Bezeichnung der Ente. Das aus dem Indogermanischen stammende *ūtva* f. (*Vuk*) begegnet in den Volksliedern und Volkserzählungen und ist in der Regel mit den schmückenden Beiwörtern *zlatokrila* oder *šestokrila* versehen<sup>1)</sup>. In der Volkssprache lebt es auf einem schmalen Streifen im Südwesten des Sprachgebiets, u. zw. in der Herzegowina (*Vodopić*, unzureichend bezeugt), in *Rijeka* (*Ombla*) und *Gruž* bei *Ragusa* sowie in den Dörfern *Ošlje* und *Topolo*. *Ūtva* zeichnet sich als gewandter Taucher aus. Das Wort ermöglicht keine

<sup>1)</sup> Vgl. *Broz-Iveković*, *Hrvatski rječnik* Bd. II S. 676. Zur Verwandtschaft vgl. *Walde-Pokorny*, *Vgl. Wb. der idg. Sprachen*, Bd. I S. 60; ursl. *qty* G. *otъve* ist ein *ū*-Stamm, wozu die idg. Parallelen fehlen. Zum fem. Genus, das in gleicher Weise für das Männchen wie für das Weibchen steht, vgl. *gqsъ* f. und *kokošъ*.

grammatische Unterscheidung zwischen dem Weibchen und dem Männchen.

In der Schriftsprache beider Varianten (Belgrad und Agram) ist *ù t v a* durch *p á t a k* G. *p á t k a m.* neben *p à t k a f.* ersetzt<sup>2)</sup>. Diese Bezeichnung trifft man auch im Bulgarischen an, das *ù t v a* aus aksl. *q t y* G. *q t ъ v e* nicht kennt. Skr. *p á t a k m.* neben *p à t k a f.* gehört dem Štokavischen an und ist dank der Sprache Vuks die übliche Bezeichnung für Ente in der gegenwärtigen Umgangssprache. Indes sind diese Wörter nicht der einzige Ersatz für das altererbte *ù t v a*. Es gibt noch mehrere Ersatzwörter. Im Kajkavischen (Slowenisch und Kroatisch) begegnet *r ā c ā k m.* G. *r á c k a* (akzentuiert nach der Ma Jurkovo Selo in Žumberak) neben *r à c m a n m.* (zu dem merkwürdigen Suffix *-m a n*<sup>3)</sup> vgl. *p û r m a n m.* ‚Truthahn‘ neben *p ù r a f.* ‚Truthenne‘ und *d i t m a n m.* ‚Jüngling‘ zu *d ě t e* ‚Kind‘) und neben *r à c a f.*, wodurch „Enterich“ und „Ente“ klar geschieden sind<sup>4)</sup>. Auf serbischem Gebiet (Kosovo-Metohija, Niš, Vranje) hört man zudem *š o t ā n m.* G. *š o t ā n a* neben *š ò t k a f.*<sup>5)</sup>. Diese drei Ersatzwörter gestatten eine genaue Unterscheidung zwischen den Geschlechtern mit Hilfe der Motionssuffixe *- ъ k m.*, *- ъ k a f.* bzw. *- ā n* in kajk. *p u r ā n*. Darin besteht der Vorzug dieser Bezeichnungen gegenüber der aus dem Urslawischen stammenden (*ù t v a*). In der Geflügelwirtschaft ist diese Differenzierung von besonderer Wichtigkeit (vgl. *g ú s a k m.* — *g ü s k a f.* ‚Gänserich — Gans‘; *p i j è t a o m.* G. *p i j è t l a* neben *k ò k o t m.* und (h) *ò r o z* — *k ò k o š f.* ‚Hahn — Henne‘). Die Bezeichnung für Henne skr. *k ò k o š f.* stand ursprünglich gleichfalls für beide Tiere, ebenso wie *ù t v a*, wie die Entlehnungen *madj. k a k a s*, *alb. k o k o s h*, *rumän. c o c o ș* ausweisen. Die maskulinen Bildungen widerspiegeln lebhaft das Bedürfnis nach Unterscheidung, wobei man sogar zu einem osmanischen Lehnwort (*h ò r o z* aus pers. *c h o r u z*) Zuflucht nahm.

<sup>2)</sup> Rječnik JAZU, Bd. IX S. 697; Hirz, Aves S. 316—24. Mladenov, Etimologički i pravopisni rečnik na bĕlgarskija ezik S. 414 denkt an einen Zusammenhang mit vorlaw. *p ъ t - : p t i c a*, *p t a k*.

<sup>3)</sup> Dieses Suffix hat natürlich mit dt. Mann nichts zu schaffen. Meiner Ansicht nach ist es von hypok. skr. Bildungen wie *B u d m a n : B u d i m i r*, *V u k m a n : V u k o m i r* usw. verschleppt.

<sup>4)</sup> Vgl. Rječnik JAZU Bd. XII S. 845 ff. die Angaben über das Vorkommen. Der Akzent, die Quantität sowie das Suffix variieren: *r á č a k* G. *r á č k a* neben *r à č ā k* G. *r a č á k a*; *r à č ā k* G. *r à č a k a*.

<sup>5)</sup> G. Elezović, Rečnik kosovsko-metohijskog dijalekta Bd. II S. 484; Hirz, Aves (Ptice) S. 473. 488; G. Meyer, Alb. EW S. 413; N. Jokl, Untersuchungen S. 301. 310.

Die genannten Ersatzwörter sind nur dem Motionssuffix nach serbokroatisch. Die Stämme *pat-* und *šot-* begegnen auch anderwärts, selbst in nichtindogermanischen Sprachen.

Mit dem slawischen Motionssuffix *-ъk* (bulg. *-ok*) und *-ak* sowie bulg. *-ъr*, *-or* kommt das erste als Lehnwort im Mazedorumänischen vor *patac*, *patoc*, *pataroc* m. „Enterich“ und *patcã* <sup>6)</sup>. Das Bulg. kennt eine ganze Reihe deminutiver Bildungen wie *pátická*, *patoče*, *pataróče*, *pátence*; im Alb. *paták* und *patók*; wogegen alb. *patë* (aus mazedorum. *patã*) auch die Gans bezeichnet. Im Türkischen, Persischen etc. heißt *bat* auch „Gans“. Skr. *pátak* m., *pãtk* a f. ist daher ein Balkanwort <sup>7)</sup>. Auf westromanischem Gebiet kommt es auch vor friaul. *patone* „Wildente, anas Boschas“ <sup>8)</sup>, sp., port. *pato* „Ente“ <sup>9)</sup>. Es ist daher anzunehmen, daß die Wurzel dem balkanischen Substrat angehört.

Bezüglich des Substrats ist dasselbe für *rácak* m. und *rãca* f. zu sagen. Dieses Wort ist im Norden des Balkans ziemlich verbreitet. Das triestinische *ratsa* „Ente“ ist wohl ein Lehnwort aus der Sprache der um Triest lebenden Slowenen. Es kommt aber auch bei den Rumänen als *rațã* <sup>10)</sup> und bei den Ungarn als *récza* vor <sup>11)</sup>. Die rum. und madj. Form legen die Vermutung nahe, daß die Bezeichnung *raca* sowohl im Pannonischslawischen als auch im Dakoslawischen noch vor der ungarischen Landnahme vorhanden war. Für die Etymologie des Wortes ist es nun ungemein wichtig zu erfahren, daß *raca* auch im Albanischen weiterlebt, u. zw. mit dem Übergang *a* zu *o*, woraus zu schließen ist, daß es keine Entlehnung aus dem Südslawischen sein kann: *rosë* <sup>12)</sup> deckt sich diesbezüglich mit den alten alb. Entlehnungen aus dem Lateinischen, die in die Periode der römischen Besetzung des Landes fallen. Vgl.

<sup>6)</sup> Pascu, Dictionnaire étym. macédo-roumain, Bd. I, S. 198, wo eigentlich die Ansicht G. Meyers, a.a.O. 324 wiederholt wird. Ngriech. *páppia* erscheint in meglenorum. *papie* „canard“. Statt *pãtk* a wird mazedorum. auch *papka* gesprochen; *p* für *t* erklärt sich aus der Kreuzung mit *papie*.

<sup>7)</sup> G. Meyer, a.a.O. 324.

<sup>8)</sup> Pirona, Dizionario friulano, 2. Aufl. S. 856.

<sup>9)</sup> Meyer-Lübke, REW 3. Aufl. Nr. 6301; Rohlf's, Ztschr. f. vgl. Spr. Bd. 49, S. 103 ff.; vgl. auch Idg. Jahrb. Bd. 12, S. 145; Korsch, ASP Bd. IX, S. 488; Rječnik JAZU Bd. XII, S. 846.

<sup>10)</sup> Tiktin, Rumän.-deutsches Wb., S. 1308.

<sup>11)</sup> Der Übergang *a* > *e* im Madjarischen gemahnt an den Übergang von lat. *-ia-* > *-e-* in *patriarcha* zu čakav. *podreka* (Istrien). Vgl. meinen Artikel über *a* für *ě* im Skr. in Južn. filolog Bd. XII, S. 96—100.

<sup>12)</sup> G. Meyer, a.a.O. 368.

nämlich alb. *m o k ë r ë* „Mühlstein“ aus lat. *m ā c h i n a*. Dieser Umstand, der für die Etymologie ausschlaggebend ist, ist Š t r e k e l j<sup>13)</sup> entgangen. Er hat als Grundlage des kajk. *r a c a* die venez. pejorative Ableitung *a n a r a z z a* vorgeschlagen, eine *- a c e u s* Bildung von it. *a n i t r a*, lat. *a n a s G. a n a t i s*<sup>14)</sup>. Diese Etymologie stimmt semasiologisch vorzüglich, erklärt aber nicht den Schwund der Anlautsilbe *a n a* - im Skr., Madj., Rumän und Alb., ganz abgesehen davon, daß sie der Albanologie nicht Rechnung trägt.

Bevor ich meine Ansicht über den Ursprung von *r a c a* äußere, will ich den vierten skr. Ersatz für *ù t v a* zur Sprache bringen. Die Serben und Kroaten besitzen nämlich auch eine eigene Neubildung für die Ente, die von der Vorstellung ausgeht, daß sie ein schwimmender Vogel ist. Nach *V u k* wird in Niš und Umgebung, in Homolje, Šumadija, in Kragujevac, sodann bei den Ragusanern *Vetra- nić* und *Ranjina* anstelle von *p ä t k a p l ô v k a* (*p l o v u š a*) gesprochen. Davon Dem. *p l o v č e* (Zaplanje, Leskovac), auf der Insel Rava (Zadarer Archipelag); mit dem Suffix *- a č a* erscheint *p l o v a - č a* „Wildente“; in der Ma der Umgebung von Belgrad mit dem osman. Suffix für die Nomina agentis *- d ž i j a p l o v d ž i j a*. Schwach ist die Ableitung mit *- a č i c a p l o v a č i c a* belegt. Die Ente heißt demnach die Schwimmerin schlechthin. Diese neue Bezeichnung begegnet nur auf einem kleinen Gebiet<sup>15)</sup>. Dennoch gestattet sie eine genaue Unterscheidung zwischen Männchen und Weibchen (*p l o v a k m.* und *p l o v a n m.* (Matevac, Svilajnac).

Diese Neubenennung läßt den Gedanken auftauchen, daß *r a c a* wie alb. *r o s ë* von lat. *r a t i s f.* (als *i*-Stamm ist ein Übergang zu den *ia*-Stämmen leicht möglich) *\* r a t i a* „Floß; Kahn, Barke, Schiff“ herkommt, vgl. noch die *- a r i u s* Bildung davon *r a t a r i u s* „Floßführer“, *a r s r a t a r i a* (CIL XIII, 2033). *\* r a t i a f.*<sup>16)</sup> besteht im Skr. als Toponym *R a č a*<sup>17)</sup>, welches Ansiedlungen an den Ufern größerer Wasserläufe bezeichnet. Hierher gehört auch das bulg. Donautoponym *A r c e r*, schon latein. *R a t i a r i a*<sup>18)</sup>. Danach wäre

<sup>13)</sup> Denkschr. d. Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Bd. 50, S. 50.

<sup>14)</sup> Meyer-Lübke, REW Nr. 439. Venez. *a* bleibt im Alb. unverändert.

<sup>15)</sup> Rječnik JAZU Bd. X S. 88; Hirz, Aves S. 353; Hirz, Rječnik peradarstva, Belgrad 1934.

<sup>16)</sup> Balkanlat. *t ĭ* wird skr. zu *č* oder *c*: *statione* > *stačun* (Dalmatien), *ratione* > *račun* „Rechnung“.

<sup>17)</sup> Rječnik JAZU Bd. XII S. 847 ff.

<sup>18)</sup> Vgl. Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft, 2. Reihe, 1. Halbbd. 261.

r a c a eine metaphorische Bezeichnung<sup>19)</sup>. Die Wurzel p a t - in p á - t a k u. a. wird allgemein als Onomatopöie, als Lockruf gedeutet, vgl. im Kalmükischen b a b i s als Lockruf für Enten und die neu-griech. Bezeichnung p á p p i a f., Dem. p a p p á k i n. „canneton“ neben dem aus dem Idg. stammenden n ē s s a (vgl. Anm. 1). Š o t k a erscheint noch im Alb., u. zw. als s h a t î m. (Djakovica) „Enterich“ gebildet mit dem lat. Suffix - ī n u s , das zu alb. - î wird (vgl. den Flußnamen S h k u m b i lat. S c a m p i n u s vom Stadtnamen S c a m p a), neben alb. s h o t ë f., beides bei den Gegen, nicht tos-kisch, wo r o s ë herrscht. Auch dieses Wort ist aus dem Lockruf für Enten hervorgegangen. Š o t ist nämlich für das Gebiet Kosovo-Me-tohija von G. E l e z o v i ć nachgewiesen (vgl. Anm. 5).

P a t - lebt bei den Balkanslawen in sehr beschränktem Ausmaß. Die üblichen Lockrufe für Enten sind bei den Serbokroaten l ĩ g a - l ĩ g a (so kajkavisch), b ĩ l - b ĩ l (in Slawonien), v ĩ l i - v ĩ l i (Kosovo-Metohija). Vgl. hierzu auch die Lockrufbezeichnungen l i g a n m., l i g a f. sowie Dem. l ĩ g i c a ; v ĩ l č e n. Dem. (Kosovo)<sup>20)</sup>.

Für ù t v a gibt es noch einige Ersatzwörter; diese lassen sich aber nicht ohne weiteres deuten. Hierher gehört r i č a k m. G. r i č k a erschlossen als „mas anatis boschados“, r i č k a = r i d j k a f. <sup>21)</sup>. Aus einem nichtbelegten Femininum \* r i š k a ist möglicherweise bei den mohammedanischen Mrkovići (Mrkojevići) in der Crmnica ein r i g a „Ente“ entstanden<sup>22)</sup>. Doch ist die Angabe V o d o p i ć s , daß anstelle von r i č a k s l j e z gesagt wird, sehr merkwürdig. Dieses s l j e z kann mit den bei Hirz verzeichneten Benennungen s l e z e n m.<sup>23)</sup>, s l e z i n j a k m. — s l e z e n k a f., s l e z i n k a f., s l e z e n a č a f. für ù t v a zusammenhängen. Ich denke an s l j e z „malva“. Nach der Farbe dieser Pflanze sind vielleicht diese Benen-

<sup>19)</sup> Vgl. die metaphorische Benennung b e r e t u š a , die in Dalmatien gesprochen wird. Ähnlich p ä t k a g r i v n a (Dalmatien) bei Hirz, Aves S. 324.

<sup>20)</sup> G. E l e z o v i ć , a.a.O. S. 81.

<sup>21)</sup> Hirz, Aves, S. 416.

<sup>22)</sup> Da der Lockruf l ĩ g a - l ĩ g a auch in den Varianten l ĩ b a - l ĩ b a und l ĩ l a - l ĩ l a vorkommt, dazu in der kürzeren Form l i , l i b und l i g , wie aus den Angaben von Hirz, Rječnik peradarstva S. 120 ff. hervorgeht, und da diese Lockrufe auch in den Benennungen für Ente Verwendung fanden (s. bei Hirz l ĩ b a f. l ĩ b i c a , l ĩ g a , l ĩ l a u. a.) könnte man annehmen, daß r i g a in Mrkovići eine Variante von l ĩ g a darstelle und daß es mit r i č a k nichts zu tun habe. In schallnachahmenden Bildungen kann r statt l stehen.

<sup>23)</sup> Vgl. M. V a s m e r , Russ. EW Bd. 2 S. 605 r. s é l e z e n ' G. s é l e z n ' a „Enterich“, doch ohne südsl. Entsprechungen.

nungen gebildet. Bei *r i č a k* denke ich dagegen an deutsch *R ä t s c h m.*, *R ä t s c h e n t e* (in der Jägersprache) vgl. *G r i m m*, *DWb VIII*, 190 ff.

Nach diesen Ausführungen kann die prinzipielle Frage nach der Ursache des Schwundes von altererbtem *ütva* aus der skr. Umgangssprache gestellt werden. Die Antwort darauf haben die besprochenen Ersatzwörter zum Teil schon gegeben. Die Bezeichnung *ütva* ist ohne Zweifel urslawisch und war ursprünglich wohl allen Slawen vertraut, wie dies sein Vorkommen an der Peripherie der Slawinen wahrscheinlich macht. Bezeugt ist es in nsorb. *h u š e*, *v u š e* und in allen ostslaw. Dialekten<sup>24</sup>), r. *u t k a f. u t ě n o k m.*; ukr. *u t'a*, *v u t'a*, *u t k a*, *u t o v'*. Mit Ausnahme von ukr. *u t o v'* ist überall der alte Stamm aufgegeben, wodurch die Unterscheidung von Männchen und Weibchen mit Hilfe von Motionssuffixen ermöglicht wurde. Im Polnischen und Tschechischen ist das Erbwort ohne jede Spur verschwunden. Die Motion ist mithin der Grund für das Auftreten der so zahlreichen Ersatzwörter im Skr., zu denen sich u. a. auch noch *beretuša* (in Dalmatien) gesellt. Es gehört zu it. *beretta* „Mütze“ und ist eine metaphorische Bezeichnung, die auf den Schopf mancher Tiere anspielt. Die Geflügelzucht (vgl. *E b e r t*, *Reallexikon d. Vorgeschichte Bd. 3,98 s. v.*) verlangte nach einer genauen Unterscheidung zwischen Männchen und Weibchen. Dies wurde durch die Aufgabe des alten *ū*-stämmigen Erbwortes und dessen Ersetzung durch die Neubildungen bzw. Entlehnungen erreicht.

## Mickiewicz bei den Slowaken

Von DMITRIJ TSCHIŽEWSKIJ (Heidelberg)

### 1.

Der Einfluß Mickiewiczs auf die slowakische Literatur wurde in den Arbeiten *W. Bobeks* behandelt<sup>1</sup>). 1955 erschien eine Bibliographie der slowakischen „Mickiewicziana“ von *Josef Bányky*<sup>2</sup>), die neben 220 Nrn. (Übersetzungen und Aufsätze) ein kurzes, aber in-

<sup>24</sup>) Vgl. *M. V a s m e r*, *Russ. EW Bd. 3 S. 193*.

<sup>1</sup>) *W. B o b e k*: *Mickiewicz w literaturze słowackiej*. „Bratislava“ V 1931, 2, S. 195—253; auch im Buch *B o b e k s Slovensko a slovanstvo*. Turč. sv. Martin, 1936 abgedruckt. Ergänzungen dazu von demselben Verf. in „*Sborník Matice Slovenskej*“ IX 1932, 1—4; „*Kultura*“ V, 1933,2 und „*Slovenské Pohl'ady*“ 1933,5.

<sup>2</sup>) *Josef B á n s k y*: *Slovenská Mickiewicziana*. Preßburg 1955.

haltsreiches Nachwort enthält. Zu beachten ist es, daß in der Bibliographie Bánskys oft mehrere einzelne Übersetzungen unter derselben Nr. vereinigt sind: so unter der Nr. 89—12, unter der Nr. 220 gar 17 usf. Wenn man über diese Frage noch schreiben will, so wird man am wenigsten bestrebt sein, die Bibliographie Bánskys zu ergänzen oder alle eingehend von Bobek behandelten Probleme von neuem aufzurollen. Ich will nur auf einige grundsätzliche Fragen näher eingehen und auf zwei Fälle hinweisen, in denen der Einfluß Mickiewiczs noch nicht beleuchtet ist.

Ich will keinesfalls das Verdienst Bobeks schmälern, wenn ich darauf hinweise, daß seine meist gut unterbauten Feststellungen oft doch zu weit gehen. Viele von seinen Hinweisen kann man nur als Hinweise auf Ähnlichkeiten der slowakischen romantischen Dichtung mit den poetischen Werken Mickiewiczs ansehen. In vielen Fällen wirkte Mickiewiczs Dichtung nicht unmittelbar, sondern z. B. durch die Vermittlung K. H. Máchas, der von den slowakischen Romantikern hoch geschätzt wurde und der vielfach dem Einfluß Mickiewiczs unterlag<sup>3)</sup>. Anderswo kann man an den Stellen, die Bobek als von Mickiewicz abhängig bezeichnet, nur Reminiszenzen aus Goethe, Schiller, Byron, Niemcewicz oder Petőfi feststellen. Fraglich ist der Einfluß Mickiewiczs auch dann, wenn das slowakische Gedicht, das angeblich von Mickiewicz beeinflusst ist, eine ganz andere Tendenz und Stimmung als die bei Mickiewicz vorliegende hat. In vielen Fällen haben wir es nicht mit einem *genetischen* Zusammenhang zwischen der Dichtung Mickiewiczs und der slowakischen Romantiker, sondern mit „Konvergenzen“ zu tun: und die Gleichheit oder Verwandtschaft der Weltanschauung macht solche Konvergenzen durchaus verständlich.

Immerhin ist der Ertrag der Forschungen Bobeks keinesfalls gering. Er sammelte zunächst alle Hinweise auf die Bekanntschaft der jungen slowakischen Dichter mit Mickiewiczs Dichtung, die Hinweise auf das Abschreiben der Gedichte Mickiewiczs (bereits in den J. 1833—41 befanden sich in den Händen der slowakischen Jugend mehrere solche Abschriften). Dann kann er feststellen, daß die Gedichte Mickiewiczs in den literarischen Zirkeln (so in der „*Spoločnosť*“ am Preßburger Lyzeum) zum Gegenstand literarischer und philosophischer Diskussionen wurden, daß manche Dichter jener

<sup>3)</sup> Vgl. M. Szykowski: *Polski romantyzm w czeskim życiu duchownym*. Posen 1947.

Zeit ihre Gedichte Mickiewicz widmeten. Besondere Beachtung verdient ein Vortrag von P. Z. Kellner-Hostinský in der „Spoločnosť“, in welchem die „Oda do młodości“ Mickiewicz eine enthusiastische Bewertung gefunden hat wie nicht einmal auf „polnischem Boden“. Schon ein Vertreter der älteren romantischen Generation, Karol Kuzmány, behandelt die Dichtungstheorie an Hand der Werke Mickiewicz (Almanach „Hronka“ III 1838)<sup>4</sup>).

Besonderen Eindruck machte eben die „Oda do młodości“. Einige slowakische Romantiker schrieben Gedichte, in denen der Einfluß der „Ode“ ganz klar hervortritt. Das sind vor allem die Gedichte „Mladeži“ von A. H. Škultéty (1840), „Mladeži“ von S. B. Hroboň (1847), „Spev“ von P. Dobšinský (1847), „Pieseň mladosti“ von J. Botto (1847)<sup>5</sup>).

Es ist verständlich, daß der Einfluß der Balladen Mickiewicz schwächer ist: Dichter, die in ihrem eigenen Volk reiche Schätze des Volksliedes besaßen, brauchten die Sujets für ihre Balladen nicht aus der polnischen Folklore zu entlehnen. Auch die formale Seite der slowakischen Balladen hängt zu stark mit dem slowakischen Volkslied zusammen. Doch kann man in den Sujets oder wichtigen Motiven einzelner Balladen der Slowaken so starke Ähnlichkeiten mit den Balladen Mickiewicz finden, daß man mit vollem Recht von einem Einfluß Mickiewicz sprechen darf. Reminiszenzen aus den Balladen Mickiewicz stellt B o b e k mit Recht fest bei K. Kuzmány („Lučatinská vila“ 1838), Jan Botto („Žltá lalija“ 1849 und „Križné cesty“ 1858), D. Bachat-Dumý („L'alia“ 1865) und in einer frühen Ballade L'. Štúrs „Pohreb“ (1837)<sup>6</sup>). — Stark ist auch der Einfluß von „Konrad Wallenrod“. Neben manchen Anklängen an das Poem Mickiewicz bei J. M. Hurban („Svatopluk“ 1843) kommt dieser Einfluß viel deutlicher zum Vorschein in den Werken von L. Žello („Pad Miliducha“, 1861), B. Nosák-Nezabudov („Kamzík“, erst 1871 bis 1873 veröffentlicht). Nur kompositionell spiegelt sich „Konrad

<sup>4</sup>) B o b e k , 198 ff., 200 ff., 242; auch M. Pišút: Počiatky básnickej školy Štúrovej. Preßburg 1938, S. 46, 159, über Kuzmány ebendort S. 57, 61, 69, 71, 87, 221.

<sup>5</sup>) B o b e k , 205—212, Pišút, 109, 112, vgl. noch J. Vlček: Dejiny literatúry slovenskej. Turč. sv. Martin 1933, S. 189.

<sup>6</sup>) Über die Balladen s. B o b e k , 213—222; die Parallelen, die B o b e k anführt, sind wenig überzeugend. Vgl. St. Krčméry: Stopädesiat rokov slovenskej literatúry. Turč. sv. Martin 1943, I, 164.



Wallenrod" in den Epen L'. Štúrs („Matúš", geschrieben vor 1846, „Svatoboj" — vor 1852)<sup>7)</sup>.

Viel schwächer waren die Anklänge an „Pan Tadeusz" und „Dziady". Das erklärt sich im ersteren Fall durch das völlig andersartige soziale Milieu der slowakischen Dichter, und im zweiten Falle durch ihre ablehnende Einstellung zu der „subjektiven Poesie" und zum „byronistischen revolutionären Geist". Trotzdem entlehnt B. Nosák-Nezabudov in seinem erwähnten epischen Poem manche einzelne Episode aus dem „Pan Tadeusz" (der slowakische Wald und seine Tiere, die slowakische Mahlzeit, das Gastmahl beim König Matthias sind z. T. einfach Übersetzungen der thematisch ähnlichen Szenen aus dem „Pan Tadeusz" (der litauische Wald, „Matecznik", der polnische „bigos", das Gastmahl in Soplicowo sind hier die Vorbilder). Auch die historischen Novellen von J. M. Hurban und J. Kalinčiak ahmen gelegentlich einzelne Szenen aus dem Epos Mickiewiczs nach<sup>8)</sup>. Noch schwächer sind die Einflüsse von „Dziady": man findet sie nur bei J. Kalinčiak („Moja mladost'" 1847), in dem subjektivistischen Werk der slowakischen Romantik „Marina" von O. Sladkovič (1846) und den Dichtungsfragmenten des früh verstorbenen M. Dohnány, der im Wahnsinn endete. Später merkt man den Einfluß von „Dziady" in einem Dohnánys tragischem Schicksal gewidmeten Gedicht von W. Pauliny-Tóth (erschieden erst 1877) und in einem Gedicht J. Bottos („Prvý sen", erschienen erst 1872): hier kann man vor allem Anklänge an die „Improvisation" aus den „Dziady" finden. Es ist kein Zufall, daß alle diese Werke irgendwie in Opposition zu der Grundlinie der slowakischen weichen und milden Romantik stehen<sup>9)</sup>.

Am schwächsten scheint der Einfluß der „Księgi narodu i pielgrzymstwa polskiego" gewesen zu sein. Vielleicht schrieb nur Dohnány seine „Iskry slovenské" unter einem gewissen Einfluß dieses Werkes: er schreibt einen biblischen Stil wie Mickiewicz, und die

<sup>7)</sup> Bobek, 222—237, auch hier ist vieles übertrieben.

<sup>8)</sup> Vgl. neben Bobek, 235—7, noch Vlček, S. 203. Es ist allerdings möglich, daß manche Parallelen durch den Einfluß Walter Scotts auf „Pan Tadeusz" und auf seine vermeintlichen Nachahmungen der slowakischen Dichter zu erklären sind. Ich bringe im Text dieses Aufsatzes nur den Stoff, den ich nach Durchprüfung für gut begründet halte.

<sup>9)</sup> Bobek 237—244, vgl. noch Krčméry, 161 f. In dem handschriftlichen Nachlaß Kellner-Hostinskýs (Turč. sv. Martin, Museum) fand ich auch einige Bemerkungen über Mickiewicz, worüber an einem anderen Ort berichtet wird.

Hauptgestalt der „Iskry“, die erst 1860 erschienen sind, ist ein Pilger, der die „Auferstehung der Sklaven“ prophezeit. Kein Wunder, daß die messianistischen Ideen der „Księgi“ so wenig Anklang gefunden haben: die Lage und die Politik der Slowaken war von denen der Polen grundverschieden<sup>10)</sup>.

Natürlich gab es mehrere Übersetzungen einzelner Gedichte; B á n s k y zählt bis in die siebziger Jahre 23 Nrn. auf. Aber die Übersetzungen kann man nicht immer als Zeugnis für den literarischen Einfluß werten. Und wir werden uns daher hier mit den Übersetzungen nicht beschäftigen<sup>11)</sup>.

## 2.

Viel wichtiger ist es, mindestens kurz auf die beiden bis jetzt unbeachteten Probleme einzugehen: den Einfluß Mickiewiczs auf ein politisches Werk des Vaters der slowakischen Wiedergeburt, L'. Štúr, und auf die Dichtung des ursprünglichsten slowakischen romantischen Dichters, Janko Král'. Diese beiden Fragen sind von Bobek nicht behandelt worden, — die betreffenden Werke sind erst nach dem Erscheinen seiner Arbeiten bekannt geworden.

Štúr hat seine Verehrung Mickiewiczs schon als Leiter der Preßburger „Spoločnosť“ bezeugt. In seinen Vorlesungen über Ästhetik, in Gesprächen mit Studenten, in einzelnen Briefen widmet er Mickiewicz immer die wärmsten Worte<sup>12)</sup>. Nach 2jährigem Studium in Halle, unter dem Einfluß der Hegelschen Philosophie, verließ Štúr den Boden der romantischen Weltanschauung, doch die hohe Einschätzung der romantischen Dichtung, mit Ausnahme des „Byronismus“, blieb ihm erhalten<sup>13)</sup> . . . Ohne Zweifel ein echter, wenn auch kleinerer Dichter, blieb Štúr in seinen Werken von Mickiewiczs Einfluß fast frei<sup>14)</sup>: Leichte Anklänge an die Balladen Mickiewiczs (außer dem bereits genannten „Pohreb“, wo die ersten

<sup>10)</sup> Dies übersehen die meisten Forscher, die oben zitiert wurden, und auch weitere, die ich hier nicht erwähnt habe.

<sup>11)</sup> Die Bibliographie der älteren (bis 1900) Übersetzungen findet man bei R i z n e r, neuerdings bei B á n s k y (s. Anm. 2).

<sup>12)</sup> Vgl. B o b e k, 229, P i š ú t, 170—2, V l č e k, 156, außerdem J. M. H u r b a n: L'. Štúr. I. Band. Turč. sv. Martin 1928, II. Band in „Spisy“ H u r b a n s. Band VI. Turč. sv. Martin 1938/9, besonders I, 78.

<sup>13)</sup> vgl. m e i n Buch „Štúrova filozofia života“. Preßburg 1941.

<sup>14)</sup> Die Bedeutung Štúrs als Dichter wurde lange unterschätzt. Vgl. dagegen mit Recht M. B a k o š: Vývin slovenského verše. Turč. sv. Martin 1939, S. 39 ff., 51—2, 88 ff., 119 ff., m e i n e Besprechung in SOF VI 1941,3/4, S. 575—6.

drei Zeilen fast eine Übersetzung der ersten Zeilen des „Kurhanek Maryli“ sind) sind einige dichterische „Zitate“ aus „Šwitez“ und „Šwitezianka“ in den späteren Balladen Štúrs („Rozloučení“ 1839 und „Nepoznaní“ 1844) und die bereits erwähnten Anklänge an die Komposition des „Konrad Wallenrod“ in den Epen Štúrs festzustellen<sup>15)</sup>.

Aber Štúr unterlag, freilich nur in seinen früheren Jahren, dem Einfluß Mickiewiczs als politischer Schriftsteller. Es handelt sich um die frühe Schrift Štúrs „Starý i nový věk Slováků“, 1841 noch tschechisch geschrieben, nur wenigen seiner Freunde bekannt und erst 1935 aus der Handschrift veröffentlicht<sup>16)</sup>.

Verfaßt wurde dieses Werk (etwa 50 Seiten) als eine Propagandaschrift. Und man sieht beim Lesen dieser Schrift, daß bei ihrer Entstehung der Publizist Mickiewicz Pate stand. Štúr wurde offensichtlich zunächst durch die Kühnheit angezogen, mit der Mickiewicz für seine „Księgi“ die biblische Sprache und die Intonation der hl. Schrift benutzte<sup>17)</sup>. Diese Form schien ihm für eine günstige Aufnahme dieses Werkes bei dem einfachen Volk die günstigste zu sein. Štúr schrieb damals noch die alte tschechische Bibelsprache (das mag auch einer der Gründe sein, weshalb er später, während des Kampfes für das Slowakische als Literatursprache, diese seine Frühschrift nicht veröffentlichte). Die grundsätzlichen Betrachtungen und die Darstellung der konkreten politischen Situation verteilt er genau so wie Mickiewicz auf die beiden Teile seiner Schrift: die Einführung (S. 13—19) entspricht den „Księgi narodu polskiego“, der zweite Teil den „Księgi pielgrzymstwa polskiego“ (S. 19—50).

Štúr baut einzelne Teile auf gleiche Art und Weise auf wie Mickiewicz. Es mag sein, daß er an vielen Stellen mehr an die Bibel als an die „Księgi“ dachte, jedenfalls sind die rein äußeren Ähnlichkeiten der beiden Werke beträchtlich: Sätze, die immer mit „Und ...“ („I“) beginnen, die Darstellung der historischen Gegebenheiten als

<sup>15)</sup> Über den Einfluß Mickiewiczs auf die Dichtung Štúrs schrieb bereits H u r b a n - V a j a n s k ý in „Národný Noviny“ XXI 1890, Nr. 79, vgl. Pi š ú t 232, B o b e k 227—30. In „Kultura“ V, 254 stellt B o b e k sogar die Behauptung auf, daß Štúr die Form der Oktave von Mickiewicz entlehnt haben soll!

<sup>16)</sup> L'. Š t ú r : Starý a nový věk Slováků, herausgegeben von J. J i r á s e k. Preßburg 1935. Die Einführung des Herausgebers ist wertlos, der Name Mickiewiczs wird nicht erwähnt.

<sup>17)</sup> Der Gebrauch der biblischen Sprache in den „Księgi“ Mickiewiczs, bei Štúr und in den ukrainischen „Knyhy bytija ukrajinskoho narodu“ M. K o s t o m a r o v s ist ein interessantes Thema, auf das ich hier nur hinweisen kann.

der Taten und der Reden einzelner Menschen oder personifizierter Völker (vgl. bei Štúr: „I řekli“ [die Ungarn], „I řekli v sobě“ [die Ungarn, die Deutschen, die ungarischen Führer] usf. — bei Mickiewicz: „I rzek król“, „Wyrzek radca“ usf.).

Der erste Teil beginnt mit der Darstellung der glücklichen Epoche am Beginn der slawischen Geschichte, im Großmährischen Reich, das von der christlichen Idee getragen werden sollte; erst nach dem Einfall der Ungarn beginnt die Zeit, die mit denselben Farben gemalt wird wie die heidnische Welt und der spätere Untergang Polens bei Mickiewicz. Die antimonarchistische Note der „Księgi“ fehlt; etwas schwächer als in den „Księgi“ sind die religiösen Motive; aber genau so stark sind die moralistischen Töne. Die politische Freiheit wird als eine ethische Forderung dargestellt.

Der zweite Teil von „Starý a nový věk“ weicht auch von den „Księgi pielgrzymstwa polskiego“ ab. Štúr war schon damals von jedem Utopismus weit entfernt und der Messianismus Mickiewiczs sprach ihn ebenso wenig an wie der Panslawismus Kollárs. Außerdem wollte Štúr seine Schrift für den Leser aus dem Volke verständlich und propagandistisch wirksam machen. Daher geht er möglichst bald zu den Ereignissen der letzten Zeit über. Aber auch hier bleibt der Stil derselbe. Gerade hier sind die Taten der Politiker fast ausschließlich (wie eben bei Mickiewicz) durch ihre Worte gekennzeichnet („I vůdcové a náčelníci řekli“, „radci řekli“, „zavzněly hlasy“ usf.). Wie Mickiewicz, erzählt Štúr dem Leser ein Gleichnis vom Vater und seinen Söhnen. Wie Mickiewicz will Štúr seinen Lesern die Grundlagen der Gegenwartspolitik durch ihre psychologischen Voraussetzungen klar machen: die Feinde der Slawen werden durch ihren „Stolz“ — „pycha“ geleitet (bei Mickiewicz durch „honor“). Hier steht Štúr Mickiewicz näher als im ersten Teil, da er hier die religiösen Fragen besonders stark hervorhebt: er spricht vom christlichen Charakter des slowakischen Volkes, beruft sich auf die Worte Christi usf. Nur ist Štúr, der, wie gesagt, frei von jedem Utopismus bleiben will, so vorsichtig, daß er sogar ein so einprägsames Bild wie die „Wiederauferstehung des Volkes“ nicht benutzt.

Inhaltlich ist die Schrift Štúrs von den „Księgi“ Mickiewiczs weiter entfernt als die etwas später entstandenen ukrainischen „Knyhy bytija ukrajinskoho narodu“. Aber die Abweichungen von dem Werk Mickiewiczs haben bei Štúr verständliche Gründe: ein slowakischer Politiker konnte nur an die Gleichberechtigung der slowakischen Sprache in Ungarn und an die religiöse Freiheit denken. Für

kühnere und weitergehende Forderungen eröffnete die ungarische Wirklichkeit keine Aussicht. Štúr wollte nur ein „realistisches“, d. h. sich im Rahmen des Möglichen haltendes Programm aufstellen. Und vor allem: er konnte die weiten historiosophischen Bilder einem „Leser aus dem Volke“ nicht vor Augen stellen. Es mag sein, daß Štúr später selbst diese Schrift als zu theoretisch und zu wenig „realistisch“ empfand und sie daher der Vergessenheit anheim fallen ließ. Auch war natürlich die Darstellung der Gegenwartsprobleme nach der Revolution 1848 völlig überholt. So blieb dieses interessante Werk bis 1935 der weiteren Öffentlichkeit unbekannt.

Jedenfalls zeugt es von weitgehendem Einfluß auch des Publizisten Mickiewicz auf den Vater der slowakischen Wiedergeburt<sup>18)</sup>.

### 3.

Nicht weniger bedeutsam ist der Einfluß Mickiewicz's auf das Werk eines Zeitgenossen Štúrs, des slowakischen Romantikers Janko Král', den man vielleicht als den bedeutendsten Dichter der slowakischen Romantik bezeichnen darf<sup>19)</sup>. Jedenfalls ist er der konsequenteste Vertreter der echt romantischen Weltanschauung und der ursprünglichste Schöpfer unter den slowakischen Romantikern. Seltsamerweise sind seine meisten Werke bis in unsere Zeit unbekannt gewesen: erst 1938 wurde durch eine Veröffentlichung von S t. M e - č i a r (z. Zt. in Südamerika) sein Nachlaß z. T. zugänglich gemacht, und 1952 erschien die erste Ausgabe seiner Gesammelten Werke (von M. P i š ú t vorbereitet). Bis dahin kannte man nur einen kleinen Teil seiner Schöpfungen. Und die Neuveröffentlichungen eröffnen uns erst seine dichterische Größe und weltanschauliche Bedeutung<sup>20)</sup>.

Erst jetzt kann man auch die Frage nach seiner Beziehung zu dem dichterischen Werk Mickiewicz's im vollen Umfange stellen. B o b e k

<sup>18)</sup> Weiteres zu der Schrift Štúrs — H u r b a n, Spisy VI, 57—80 (über die Entstehung der Schrift), J i r á s e k-Vorrede zu der Ausgabe „Starý a nový věk...“, 5—10, Anmerkungen S. 50—54, mein Buch 103—107. Über die Beziehungen Štúrs zu der Ideologie Mickiewicz's — H u r b a n, a.a.O. 274, P i š ú t 55 f. In seinem späten Werk „Slaventum und die Welt der Zukunft“ erwähnt Štúr Mickiewicz nur als einen „der hervorragendsten Dichter der Slaven“ (Preßburger Ausgabe, S. 236).

<sup>19)</sup> S. vor allem M. P i š ú t: Básnik Janko Král' i jeho Drama sveta. Turč. sv. Martin 1948 und meinen Bericht „Neues über Janko Král'“ Zs. f. slav. Philologie XXI 1952, 2, 402 ff.

<sup>20)</sup> Ich zitiere im folgenden die Ausgabe J. K r á l': Súborné dielo. Turč. sv. Martin 1952.

waren nur die früher veröffentlichten Werke Král's bekannt. Auch die wenigen vor 1938 bekannten Werke Král's ließen ihn als Dichter hoch einschätzen: die Nähe zum Volkslied, die reiche Euphonie und daneben die einprägsamen Formulierungen der Gedanken und der manchmal prophetische Charakter der „programmatischen“ Dichtungen ließen in ihm den größten Dichter unter seinen slowakischen Zeitgenossen erkennen<sup>21)</sup>. Doch erst die Neuveröffentlichungen zeigen, daß Král' wirklich zu den bedeutendsten slawischen romantischen Dichtern gehört. Král' unterscheidet sich von den meisten seiner slowakischen Zeitgenossen dadurch, daß er, wie sie alle, ein Christ, aber — im Gegensatz zu den meisten — ein Revolutionär war. Das machte ihn für die Dichtung Mickiewiczs besonders empfänglich, und das war der Grund, weshalb er Mickiewiczs geistiger Welt wirklich nahe stand.

B o b e k widmete den früher bekannten Gedichten Král's eine besondere Studie<sup>22)</sup>. Leider sind ihre Schlußfolgerungen und die meisten „Parallelen“, die B o b e k zwischen der Dichtung Mickiewiczs und Král's findet, wenig überzeugend: eine zufällige Erwähnung der Fliegen läßt B o b e k den Einfluß von „Dziady“ wittern (der Traum des Senators!), der Vergleich des Dichters mit dem Adler — den Einfluß der „Oda do młodości“, während es sich hier um eine uralte und allgemein verbreitete Metapher handelt, usf. Man kann zugestehen, daß ein frühes Gedicht Král's („D'urkovi Košúthovi“) eine Stelle enthält, die in Mickiewiczs „Romantyczność“ anklingt:

Nečulým srdciam svet je zatvorený,  
ten, kto necítí, ten je vylúčený  
zo sveta, a len pri bráne sa tára,  
ktorému sa ta nikdy neotvára.  
Je dačo tajno na tom širom svete,  
o čom vy, zemskí mudrci, neviete —  
čoho, keď druhým v oči sa podíva,  
zľaknú sa, vraviac: to sa nám len sníva.

<sup>21)</sup> Über Král' vgl. noch Gudrun A p e l : Janko Král'. Marburger Dissertation 1949 (die Verfasserin konnte allerdings die Ausgabe „Súborné dielo“ nicht benutzen). Von dieser Arbeit ist nur ein Teil „Stilistische Bemerkungen zu den Gedichten Janko Král's“ erschienen (in „Festschrift für D. Čyževskýj“ Berlin 1954, S. 35—50). Die dichterische Größe Král's hat bereits Božena Němcová betont (A. H o r á k o v á - G a š p a r í k o v á in „Slovenská literatúra“ I 1954, 1, S. 82—99).

<sup>22)</sup> B o b e k : Úvahy o Jankovi Král'ovi in „Sborník na počesť Jozefa Škultétyho“. Turč. sv. Martin 1933, S. 9—26.

Das ist eine Verbindung fast wörtlicher Zitate aus „Romantyczność“ und aus „Hamlet“; eine „Philosophie des Herzens“ ist hier allerdings nur angedeutet. Ebenso kann man nicht bezweifeln, daß die Schilderung eines Volksfestes nach dem Vorbild der ersten Zeilen der „Pani Twardowska“ Mickiewiczs gestaltet ist:

Hlučno, rezko trúby, bubny,  
husle, basy hučia, hrajú ...

Diese und einige weitere von Bobek aufgezeigte Reminiszenzen aus Mickiewiczs Gedichten zeigen, daß Král', wie die anderen slowakischen Dichter der Zeit, die Dichtung des polnischen Dichters schätzte und seine Zeilen im Gedächtnis hatte<sup>23</sup>).

Die neu veröffentlichten Gedichte vermehren nicht nur die Anzahl der Reminiszenzen, sondern zeigen, daß Král' in einem gewissen Sinne, mehr als alle anderen slowakischen Romantiker, „ein Schüler Mickiewiczs“ heißen darf. Ich sage „Schüler“, ohne damit die ganze Originalität von Král's Ideen und der der slowakischen Volksdichtung so nahen Form seiner Werke leugnen zu wollen. Král' ist ein „Schüler“ Mickiewiczs in dem gleichen Sinne, wie etwa Lermontov ein „Schüler“ Puškins oder Dostoevskij ein „Schüler“ Gogol's war. In vielem ging Král' über Mickiewicz hinaus, was allerdings hier nicht zur Sprache kommen kann.

Jetzt kennen wir außer mehreren „neuen“ Gedichten auch drei als gigantische Fragmente erhaltene Werke Král's: „Nový Jánošík“, „Chorý král“ und „Dráma sveta“ (alle zwischen 1844—48 entstanden). Diese Werke gehören zu der Gattung der romantischen „Mysterien“. Natürlich sind auf sie solche Vorbilder wie die Mysterien Byrons und der „Faust“ Goethes nicht ohne Einfluß gewesen<sup>24</sup>). Aber die unmittelbare Beeinflussung durch die „Dziady“ spürt man allzu oft. Das betrifft zunächst die Komposition: wie die „Dziady“ bestehen die Mysterien Král's aus einzelnen Szenen, die durch lyrische Teile abgelöst werden, wie „Peterburg“, „Droga do Rosji“ in „Dziady“. Unter den handelnden Personen befinden sich namenlose Teilnehmer,

<sup>23</sup>) Die obigen Beispiele sind fast die einzigen überzeugenden Parallelen, die Bobek, a.a.O. (Anm. 22), anführen kann. Weiter sind in Klammern die Seiten des „Súborné dielo“ angegeben.

<sup>24</sup>) Die Tradition der romantischen Mysterien bei den Slawen verdient besonders untersucht zu werden. Zu ihr gehören u. a. verschiedene Werke Krasińskis, Kjučel'bekers, V. Pečerins, Timofeevs, Ivan Aksakovs, P. P. Njegošs usf. Von slawischen Werken dieser Gattung könnten auf Král' außer den „Dziady“ noch die „Intermezzos“ im „Máj“ von K. H. Mácha eingewirkt haben.

„Geister“ — böse und gute, Chöre, Luzifer, wahrscheinlich sollten einige Reden Christus in den Mund gelegt werden. Die Handlung konzentriert sich um die gegenwärtige Krise der Geschichte; Král' sieht eine noch schwerere Krise voraus, die mit der Wiederkunft Christi und der Wiedergeburt der Welt enden werde. Hier sehen wir, im Gegensatz zu dem Werk Štúrs, einen entscheidenden Einfluß der messianistischen Ideen Mickiewicz's.

Außer dieser Entlehnung der äußeren Form und der Grundstimmung übernimmt Král' von Mickiewicz auch zahlreiche einzelne Motive. Weniger wichtig ist die Wiederholung von verschiedenen Varianten des Mickiewicz'schen „ciemno wszędzie, głucho wszędzie“ (Král' S. 174, 238, 239, 305 usf.) oder der rhythmischen Schilderung der Volksbelustigungen: „sedia, pijú, karty hrajú“ (u. ä. S. 178, 194 ff., 205 ff.). Große Teile der Mysterien Král's sind der Charakteristik einzelner Typen gewidmet, die an die Visionen („widma“) der „Dziady“ (Teil II) erinnern, gekennzeichnet sind die Sünder und ihre Strafen (besonders das Fragment „Reči Génia“ 276—281). Die Erscheinungen sind von anderer Art als in „Dziady“, aber Král' schreibt dasselbe Versmaß wie Mickiewicz und nähert sich an mancher Stelle seiner Ausdrucksweise:

Ten, kto z medem blen ne mieša,  
odrazu ho vypit' musí (293).  
oder: kto nechce lásky prijat',  
nech nevidí neba ... (309) usf.

Es erscheinen auch unheimliche Gestalten, die etwa an den „Pan“ aus „Dziady I“ erinnern (192—4). Der Dichter-Volkssänger ist als allmächtiger Schöpfer dargestellt (188)), und seine Worte erinnern zuweilen an die „Improvisation“ in „Dziady“. Es kommen auch weitere Motive der „Dziady“ vor: die Einsamkeit (197 ff.), das Herz als das Hauptelement des menschlichen Seelenlebens (331, 351 ff.). Die Geister versuchen auf den Menschen auf verschiedenen Wegen und von verschiedenen Seiten einzuwirken, wie in „Dziady III“ (vgl. 174 ff., 166—7, 194 ff.)<sup>25)</sup>. Besonders nah steht den „Dziady“ das Fragment „Súd“ (288—294). Einige Szenen sind, wie in „Dziady“, auf Monologen der handelnden Personen aufgebaut, denen ein „Chor“ antwortet (ebd.).

<sup>25)</sup> Die Rolle der „Geister“ in „Drama sveta“ zeigt auffällige Parallelen zu „Dziady“, wo man den Einfluß Svedenborgs spürt (darauf hat St. Pigoń hingewiesen, vgl. meinen Aufsatz „Svedenborg bei den Slaven“ in dem Sammelband meiner Aufsätze „Aus zwei Welten“, s'Gravenhage 1956.



Die letzten Teile von „Drama sveta“ führen uns zu der messianistischen Weltanschauung Mickiewicz's. Hier begegnet uns das Bild der „gekreuzigten Slowakei“ (312) und die Erwartung der nahen Wiederkunft Christi:

Boh s pomocou sa blíži (229)  
 Nastanú časy vôle i slobody (233)  
 Nastava nové na svete stoletie,  
 prichádza Pán už najmä k vám, trpiaci ... (229).

Erst diese Stellen der neuen Texte machen den Sinn der schon früher bekannten Gedichte klar, so „Fakl'a“:

nech zem sa v nebo premení! (315)  
 oder „Križ“: Radujte sa, vy trpiaci,  
 neste v srdci potešenie,  
 lebo vo vás rastie svetu  
 budujúcemu spasenie (270).

Eine besondere Rolle sollten bei der „Wiedergeburt der Welt“ die Slawen spielen (342—368). Im Gegensatz zu Štúr ist Král' ein Polonophile: er erwähnt die Kämpfer des Aufstandes 1831 als „Märtyrer“ für die Sache der Freiheit (326) und in einem Gedicht — Aufruf an die Slawen (343 ff.) — erhält Polen einen Ehrenplatz (vgl. noch S. 347 f., 354 f.).

„Drama sveta“ zeigt besonders deutlich den Dichter, der christliche Religiosität mit revolutionärem Pathos verbindet. Wie bereits hervorgehoben, machte gerade diese Verbindung Král' für die messianistischen Ideen Mickiewicz's empfänglich. Und wirklich: „Drama sveta“ übernimmt die Form der „Dziady“ und die Ideologie (freilich nur zum Teil) der „Księgi“ Mickiewicz's.

Ich kann hier die zahlreichen weiteren Anklänge an die Dichtung Mickiewicz's bei Král' nicht verfolgen. Solche Anklänge kann man auch im Briefwechsel des slowakischen Dichters finden. Seine neuveröffentlichten Gedichte bieten ein neues Zeugnis von der Bedeutung Mickiewicz's für die slowakische Generation der 40er Jahre. Es muß betont werden, daß die slowakischen Romantiker, wie Král', keinesfalls Epigonen sind: sie haben von Mickiewicz nur einige Motive übernommen und sie umgeprägt und umgestaltet<sup>26</sup>).

<sup>26</sup>) R. B r t á ň: Sú štúrovci epigonmi ... „Elán“ V 1935. Zu unserem Problem' Král' und Mickiewicz vgl. noch Pi š ú t a.a.O. (Anm. 19), 97 f., 167, 169, 172 f., 202, 237 und R. B r t á ň: Osudy Janka Král'a. Turč. sv. Martin. (1947), S. 39. Ein weiteres Problem bildet der Einfluß Byrons auf Král'. Darüber nur nebenbei B o b e k a.a.O. (Anm. 22), S. 11 und Pi š ú t, a.a.O. (Anm. 19), S. 172.

## 4.

Mickiewicz wurde auch von den nachromantischen slowakischen Dichtern gekannt und geschätzt. Zwar konnte Mickiewicz auf die Generation, die sich nur engbegrenzte politische Aufgaben stellte, kaum ideologischen Einfluß haben. Doch konnte bereits B o b e k für die zweite Hälfte des 19. Jh.s manche Anklänge an die Dichtung Mickiewicz's nachweisen. Die Bibliographie B á n s k y s erweitert diesen Stoff noch beträchtlich. Außer den Übersetzungen der „Krim-Sonette“ und anderer Gedichte von P. Hviezdoslav und der Übertragung von Bruchstücken des „Pan Tadeusz“ von P. Bella-Horal gehören jener Zeit noch die Übersetzungen einzelner Teile des I-ten Buches dieses großen Epos von St. Krčméry an. Erst 1921 erschien wenigstens ein Fragment von „Dziady“ slowakisch (Teil II, Zeilen 1—132, von J. Matuška übersetzt). In der allerletzten Zeit wird der Bestand der slowakisch zugänglichen Werke Mickiewicz's wesentlich bereichert: zahlreiche Gedichte übersetzte Andrej Žarnov (P. Šubík). 1947 erschien endlich eine slowakische Übersetzung der „Księgi“ von M. Zjara (J. Kútnik), freilich gekürzt (weggelassen ist das Kapitel XX). Der Herausgeber der Mickiewicz-Bibliographie J. Bányky kündigt eine Sammlung eigener Übersetzungen der Gedichte des polnischen Dichters an. Hervorzuheben ist, daß viele Übersetzungen in Schullesebüchern immer von neuem abgedruckt werden<sup>27)</sup>.

Dagegen ist die Zahl der Aufsätze über Mickiewicz nicht groß: 1890 erschienen zwei Aufsätze von Hurban-Vajanský. Neuerdings ist das Buch von Jastruń aus dem polnischen übersetzt worden; die Versitate sind hier in den neuen Übersetzungen gegeben<sup>28)</sup>.

Jedenfalls gehört Mickiewicz in der Slowakei zu den slawischen Dichtern, die unvergessen sind<sup>29)</sup>.

<sup>27)</sup> Vgl. die zitierten Bibliographien R i z n e r, Band III 1912, S. 198 f. und B á n s k y (bibliographische Hinweise auch bei B o b e k, Bratislava V, S. 250). Anklänge an „Dziady“ gibt es noch bei A. S. Osvald-Turanský („Mrtvé predkovia“ 1870). Unter den Übersetzern kann man noch erwähnen: Petruškin (1877), D. S. Pepkin-Medňanský (1876), D. Bodický (1898). Die bei R i z n e r erwähnte „Übersetzung“ der Ballade Mickiewicz's „Powrót taty“ von G. A. Š. (1891) gehört nach B á n s k y G. A. Šefranka an und ist nur eine Umdichtung der Übersetzung von J. Botto.

<sup>28)</sup> Weitere Arbeiten über Mickiewicz bei B á n s k y Nr. 130—213, darunter auch mehrere kleinere Notizen.

<sup>29)</sup> Nachdem mein Aufsatz abgeschlossen war, erschien 1956 das Buch von J. M a g n u s z e w s k i, Mickiewicz wśród Słowaków. Da in diesem die beiden Hauptfragen, die mein Aufsatz behandelt, nicht beleuchtet sind, behält mein Artikel auch weiterhin sein Interesse.